

Federn kubikmeterweise



Ab heute, Mittwoch, werden für jede Aufführung von „Figaro“ für den Chor die Blumenkränze zurechtgebogen, alle Blütenblätter werden frisch gemacht.



Ein Requisiteur präpariert jene Sonderanfertigung einer Glasscherbe, mit der Figaro Cherubin versehentlich verletzt wird. Damit Cherubin dabei blutet, wird Theaterblut in eine Kanüle gespritzt.



Ein Schälchen Federn aus der Requisitekammer im Kleinen Festspielhaus. Jedes Federchen ist handverlesen und von losem Flaum befreit. Bilder (3): SN/WILD&TEAM

Bühnentechnik, Requisiteure und Kostümabteilung haben für „Figaro“ Einzigartiges vorbereitet. Die SN durften vor der Premiere hinter die Bühne schauen.

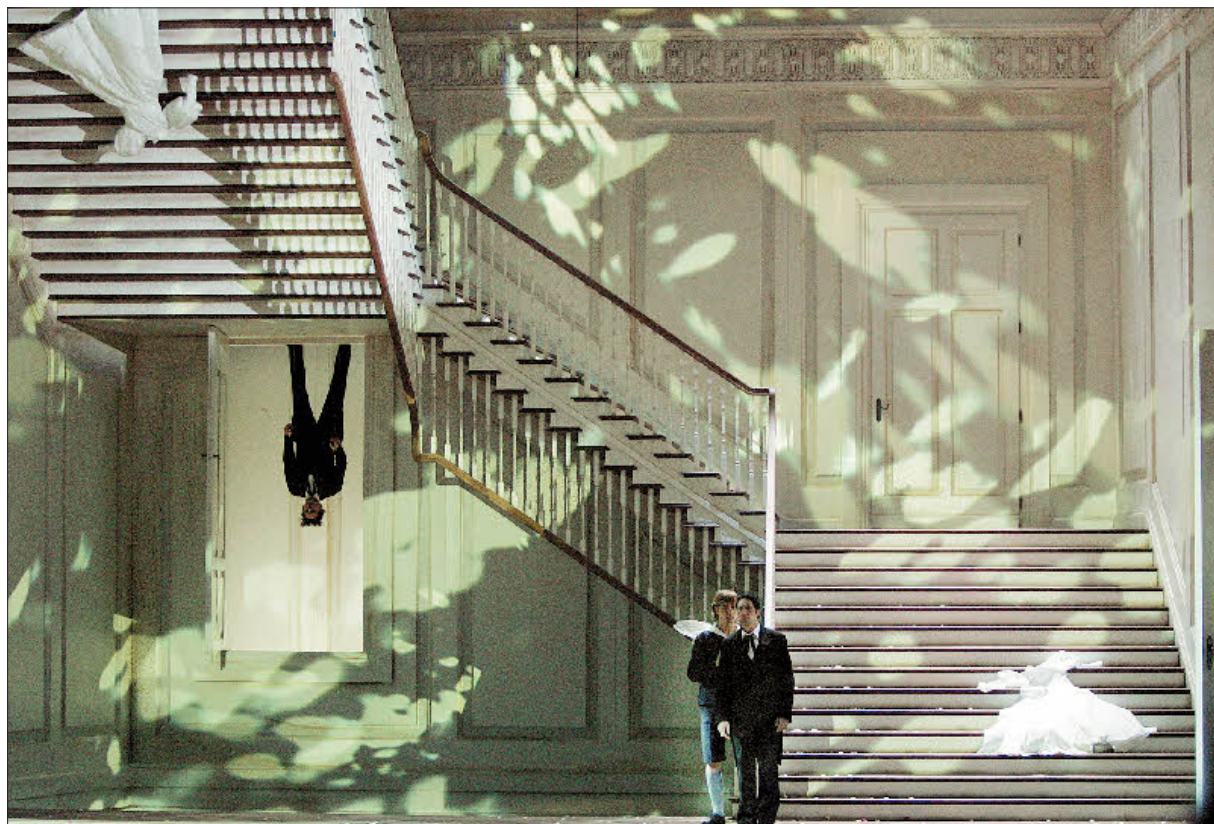
HEDWIG KAINBERGER

SALZBURG (SN). Die mit Spannung erwartete Neuinszenierung von „Le nozze di Figaro“, mit der heute, Mittwoch, das Kleine Festspielhaus als Opernbühne eingeweiht wird, ist auf den ersten Blick simpel. Das Bühnenbild ist ein regelmäßiger Raum aus Holz mit Stiege, die Kostüme sind schwarz und weiß. Tatsächlich setzen die Mitarbeiter in den Werkstätten der Salzburger Festspiele für die Eröffnungspremiere außergewöhnliche Ideen um.

Eines der raffiniertesten Details sind die weißen Federn. Vor jeder Aufführung – bisher vor jeder Probe – sind drei Mitarbeiter der Requisite etwa sieben Stunden lang beschäftigt, um Federn zu stutzen und zu reinigen. Aller loser Flaum ist wegzublasen, denn käme dieser einem Sänger in die Kehle, wäre die Stimme weg und der Husten da.

Zudem werden die Federn sortiert: mittelgroße Nackenfedern für die Rosenarie der Susanna, kurze Kieffedern für eine Arie des Figaro. In einer Szene sind lange Kieffedern, die nach oben fliegen. Wie fliegen Federn nach oben? Mit Wind? Nein, mit Hilfe „der dünnsten Angelschnur, die es gibt, so dünn wie ein Haar“, verrät Requisiteurmeister Andreas Sobotka.

Das Sortieren und Reinigen der Federn ist derart mühsam, dass die weiße Pracht nach jeder Szene aufgegeben, geputzt und abgeblasen wird. Zu Sommerbeginn wurde ein Kubikmeter Gänsfedern bestellt und geliefert. Mittlerweile ist klar, dass dieser nicht genügt – unter anderem deshalb, weil Regisseur Claus Guth Ende der Vorwoche beschlossen hat, Anna Netrebko soll während der Rosenarie nicht wie in bisherigen Proben 30 Sekunden, sondern vier Minuten lang im Federregen singen, der von unsichtbarer Hand über dem Bühnentor aus einem Sieb geschüttelt wird.



Die Bühne für „Figaro“ ist nur scheinbar simpel. In dem Raum mit Stiege gibt es unter anderem Spiegelungen von Brautkleid und Menschen, allerdings ohne jegliche Spiegel. Dieses Bild könnte an eine Endlosstiege und andere perspektivische Unmöglichkeiten von M. C. Escher erinnern. Das Schattenspiel der Bäume im letzten Akt gelingt dank raffinierter Licht- und Filmprojektion. Bild: SN/AP

Ein weiteres Detail: Für jede Aufführung holt ein Mitarbeiter der Requisite im Blumengeschäft zwanzig frische, langstielige, aufgeblühte rote Rosen, die der Chor in einem Aktfinale in choreografierten Bewegungen zupfen und fallen lassen wird.

Auch das Bühnenbild stellt an die Technik bisher nie da gewesene Anforderungen. Für den vierten Akt wird vor das Stiegenhaus eine Wand mit drei Doppeltüren gestellt. Die schaut leicht aus, ist aber etwa 1000 Kilogramm schwer. Denn: Das Publikum müsse den Eindruck haben, „da steht eine Hauswand“, sagt Klaus Kretschmer, Chef der Technik. Wenn die Türen knallten, „darf nichts wackeln und nichts zittern“.

Diese Wand zu heben und zu senken ist im neuen Festspielhaus schwierig, da die Bühnentechnik großteils aus dem alten Haus übernommen ist. 72 der 88 Hebevorrichtungen, so genannte „Züge“, sind mechanisch, werden also mit bis zu 22 Gewichten belegt und von Hand bedient. Während eine solche Wand in anderen Opernhäusern



Dass Anna Netrebko vor fliegenden Federn singt, ist auf einer Opernbühne außergewöhnlich. Bild: SN/AP

mit einem einzigen elektrischen Zug per Knopfdruck zu heben sei, müssten hier vier Bühnenarbeiter vier mechanische Züge bedienen, erläutert Klaus Kretschmer.

Auch wenn die meisten Kostüme schwarz seien, habe jedes einen anderen Schnitt, andere Oberfläche,

anderen Glanz, andere Weichheit, sagt die Leiterin der Abteilung für Kostüm und Maske, Dorothea Nicolai. Jedes Stück sei eine Sonderanfertigung, die Schmitze seien von Vorlagen aus dem 20. Jahrhundert entwickelt – nicht historisch, nicht heute, sondern eine Synthese.

Anna Netrebko als Susanna werde ein Kleid aus Wollstoff tragen, „keine Seide, weil es ist ein Arbeitskleid“, sagt Dorothea Nicolai. Der Wollstoff sei leicht elastisch. So sei das Kleid beweglich, wirke lebendig und schmiege sich dem Körper an. Kragen und Knopfleiste seien mit Satin eingefasst, „das gibt eine Kontur“. Sogar die weiße Schürze ist maßgefertigt, damit die Kanten extrem schmal sein. Wäre Susannas Schürze so, wie für wirkliche Hausarbeit üblich, „schaut's aus wie ein zweiter Rock“.

Vom Hochzeitskleid aus „wunderbar schimmerndem Taft“ sind drei Versionen angefertigt, die alle „mitspielen“: eines trägt Susanna, eines war einst das Hochzeitskleid der Gräfin und ein reliefartiges wird an der Stiege montiert (siehe Bild).

Anna ist „unsere“ Netrebko

Anna Netrebko erhält die österreichische Staatsbürgerschaft

WIEN (SN-eStro, APA). Die russische Opernsängerin Anna Netrebko wird Österreicherin. Anna Netrebko ist derzeit in Salzburg, wo sie heute, Mittwoch, die Premiere von Mozarts „Le nozze di Figaro“ zu bestreiten hat, in der sie die Rolle der Susanna singt. Deshalb stand sie nicht für Interviews zur Verfügung.

Der Ministerrat hat am Dienstag in Wien die Verleihung der österreichischen Staatsbürgerschaft an Anna Netrebko auf Grund ihrer „besonderen Verdienste“ beschlossen. Anders als die meisten Bewerber muss die Sängerin aber keinen Staatsbürgerschaftstest ablegen. Das wäre aber bei Ronaldino oder Ronaldo wohl auch nicht nötig gewesen. Während die österreichische Staatsbürgerschaft in der Regel nach zehn Jahren verliehen wird, kann es bei Sportlern und Künstlern ein „staatspolitisches Interesse“ geben, und die Einbürgerung kann per einstimmigen Ministerratsbeschluss dementsprechend beschleunigt werden.

Für Vizekanzler Hubert Gorbach (BZÖ) ist laut APA dieser Beschluss

eine „Bestätigung für die Kulturnation Österreich“. Anna Netrebko sei damit russisch-österreichische Doppelstaatsbürgerin, sagte Bundeskanzler Wolfgang Schüssel (ÖVP), „sonst braucht es dafür keinen Ministerratsbeschluss“.

Um die Einbürgerung von Anna Netrebko hatte es im Vorfeld Spekulationen gegeben. Im Mai hatte Netrebko ein entsprechendes Ansuchen bei der zuständigen Wiener Magistratsabteilung 61 eingereicht, was damals im Büro von Staatssekretär Franz Morak (ÖVP) auch bestätigt wurde. Bevor der Ministerrat sich mit diesem Fall beschäftigte, war die Zustimmung des Innenministeriums erforderlich.

Dann wurde laut Medienberichten das Verfahren zur Einbürgerung gestoppt. Schuld sei eine Medienkampagne in ihrer Heimat, in der die Operndiva „Verräterin“ genannt wurde, hieß es in verschiedenen Meldungen. Sie sei „wütend und frustriert“, sagte Netrebko laut der St. Petersburg Times. „Es stellt sich heraus, dass ich keine eigenen Entscheidungen mehr treffen kann.“

Sie werde nicht nur von manchen Reportern als „Überläuferin“ bezeichnet, „als wären wir im Krieg“. Vorwürfe kämen auch von einigen Kollegen vom Mariinski Theater. „Ich bin keine Deserteurin“, betonte Netrebko, die im vorigen Jahr mit dem höchsten russischen Staatspreis ausgezeichnet worden war. Sie habe die russische Staatsbürgerschaft neben der österreichischen behalten wollen.

Im vorigen Mai wies Netrebkos Sprecher den Bericht einer russischen Zeitung zurück, wonach sie auf die österreichische Staatsbürgerschaft verzichtet. Die Sängerin ließ dazu ausrichten, man habe sie falsch interpretiert. Sie dürfe sich als russische Staatsbürgerin nur 180 Tage im Jahr im westlichen Ausland aufhalten. „Ich bin Sängerin und habe ein internationales Publikum, ich wollte nicht länger die erniedrigenden endlosen Ansuchen (um ein Visum) und Wartezeiten durchmachen.“

Wie auch immer: Anna Netrebko ist nun „unsere Anna“, und das sollte die ganze Welt wissen.

Traviatas Sofa zu kaufen

Um Geld für den Neubau

des Kleinen Festspielhauses aufzutreiben, beginnen die Salzburger Festspiele nun Bühnenmöbel zu verkaufen: Das Sofa aus „La Traviata“ aus dem Vorjahr wird versteigert. Dies erfolge in Kooperation von Salzburger Festspielen und Dorotheum, teilte das Dorotheum Salzburg am Dienstag per Pressesaussendung mit. Die Versteigerung ist am 13. August, um ca. 18.45 Uhr, nach der letzten „Figaro“-Vorstellung im Karlböhm-Saal. Der Rufpreis beträgt 10.000 Euro. Bis zum 12. August können beim

Dorotheum Salzburg schriftliche Gebote abgegeben werden.

Jürgen Flimm, Intendant der Salzburger Festspiele ab 2007, versucht derzeit noch, eine Wiederaufnahme der Operaufführung mit Anna Netrebko und Rolando Villazon im Sommer 2008 oder 2009 zu ermöglichen. Derzeit verhandle er mit den Sängern und deren Agenturen, bestätigte Flimm am Dienstag den SN. Bis Ende dieses Festspielsommers werde die Entscheidung fallen. Müsste dann „Traviata“ ohne Sofa stattfinden? „So ein rotes Sofa verschaffen wir uns im Handumdrehen“, sagte Flimm. Dank der großartigen Werkstät-



Um 10.000 Euro aufwärts: Traviatas Sofa wird verkauft.

Bild: SN/SF/DOROTHEUM